Sieg-Lahn-Zeitung

8. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 138. Siegen, Montag, 21. November 1892.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zur Eröffnung der Reichstagssession.

= Am 22. November tritt der Reichstag wieder zusammen. Das wird wenigstens den Vortheil für das öffentliche Leben haben, daß wir bald aus einem Zustand peinlichster Unsicherheit und Aufregung dadurch heraustreten werden, daß wir festen Boden in einer die Gemüther aufs tiefste bewegenden Angelegenheit gewinnen und dann wohl auch die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten läßt. Wie sie fällt, vermag auch heute noch niemand vorherzusagen und ebenso entzieht es sich noch jedem begründeten Urtheil, was für Folgen aus der gegenwärtigen Situation erwachsen werden. Niemals vielleicht bei Beginn einer Reichstagssession war die Stimmung im Volk so gedrückt und mißvergnügt wie jetzt, und fast am meisten in den Kreisen, denen das Wohl und Gedeihen des Reichs zu allen Zeiten im Mittelpunkt des politischen Denkens und Fühlens stand. In gehobener hoffnungsfreudiger Stimmung befinden sich gegenwärtig nur diejenigen Schichten unseres Volksthums, welche an dem politischen Mißvergnügen und dem öffentlichen Unbehagen an sich ein Gefallen haben. Das sind trübe Zeiten für ein Land; sie lähmen die Hingebung und Willigkeit der besten Kräfte, auf die jede Staats- und Gesellschaftsordnung sich stützen muß. Indessen trübe und thatlose Entsagung nützt nichts und ziemt nicht einem kräftigen Volke. Wir wollen uns durchringen auch durch Widerwärtigkeiten und nun und nimmer verzagen an der Zukunft des Deutschen Volks und Reiches. Das Schicksal hat uns seit zwei Jahrzehnten so viel des Glücks und Segens in den Schooß geschüttet, daß wir auch minder erfreuliche Zeitläufe durchzukämpfen verstehen werden. Trüben Pessimismus und stumpfe Gleichgültigkeit wollen wir nicht aufkommen lassen. Wir halten eine große Krisis, die jetzt über unser Vaterland hereinbräche, für ein schweres nationales Unglück, sie mag was immer für Wendungen annehmen. Und darum wollen wir der Hoffnung noch nicht entsagen, daß alle patriotischen und besonnenen Männer, in den regierenden Kreisen sowohl wie in der Volksvertretung, wohlwollend und entgegenkommend, soweit es ihre Ueberzeugung zuläßt, an die Lösung der großen jetzt zur Entscheidung drängenden Schwierigkeiten herantreten werden.

Tagesnachrichten.

Berlin, 18. Nov. Der „Reichsanzeiger" ist gegenüber der Blättermeldung, der Kaiser habe, als er die Zustimmung zu der Militärvorlage gab, zu dem Reichskanzler geäußert: „Sehen Sie zu, wie weit Sie damit kommen," zu der Erklärung ermächtigt, daß die dem Kaiser zugeschriebene Aeußerung vollständig erfunden ist. Der Kaiser habe sich weder in diesem, noch in einem ähnlichen Sinne geäußert. — Zu dieser Mittheilung fügt die Nordd. A. Z. hinzu, der Kaiser habe wiederholt verschiedenen Personen gegenüber seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der beabsichtigten Heeresreform ausgedrückt.

Die Post schreibt: Ein schwerer Trauerfall hat die dem Fürsten Bismarck nahestehende Familie Arnim-Kröchelsdorff betroffen. Am 15. ds. starb die Gemahlin des früheren Rittmeisters im Regiment der Gardes-du-Corps, Hans v. Arnim, geborene v. Alvensleben (von der schwarzen Linie), an der Diphteritis. Die in vollster Lebensblüthe stehende Dame, das Urbild einer deutschen Edelfrau, pflegte einen der an der Diphteritis erkrankten Söhne und beging im Gefühle vollen Mutterglückes über die glücklich bestandene Krise des Kindes die Unvorsichtigkeit, dieses zu küssen und sog so den Keim des Todes ein, gerade so, wie ihrerzeit die Großherzogin Alice von Hessen. Dieser Todesfall erregt in den weitesten Kreisen Potsdams und Berlins viel Antheilnahme für den Gatten, der in der Gemahlin seine Stütze, für die Kinder, die eine herrliche Mutter verloren haben.

Höchst geschmackvoll droht die ultramontane Pfälzische Zeitung bezw. der Abg. Jäger-Speier, falls man nicht den Kranken in der pfälzischen Irrenanstalt Klingenmünster ultramontane Zeitungen zugänglich mache, so müßten confessionelle Irrenhäuser geschaffen werden, damit auch in diesen Stätten des Wahns dem religiösen Fühlen und Denken gebührend Rechnung getragen werde. Der Gedanke ist jedenfalls originell.

= **Berlin,** 19. Nov. Bis zur Beendigung der ersten Lesung über die drei Steuervorlagen im Abgeordnetenhause werden wohl noch vierzehn Tage vergehen, vielleicht mit Freilassung einzelner Tage für die Reichstagssitzungen.

Der „Reichsanzeiger" bringt heute endlich verbürgte Nachrichten über die beabsichtigten Reichssteuervorlagen. Sie beschränken sich danach auf Bier, Branntwein und Börsengeschäfte und würden einen Gesammtertrag von etwa 58 Mill. Mark ergeben. Ueberraschend ist, daß die höhere Besteuerung des Tabaks fallen gelassen worden. Es kann dies erst in allerjüngster Zeit geschehen sein, wird aber viele aufgeregte Gemüther beruhigen.

Das „Vaterland" veröffentlicht jetzt den Wahlaufruf für Dr. Sigl bei der Reichstagswahl in Käufbauren. Er strotzt, wie die „Germania" betrübt bemerkt, von Beleidigungen gegen das Centrum.

Potsdam, 18. Nov. Der Kaiser und der Großfürst Wladimir von Rußland begaben sich heute früh in offenem Wagen vom Neuen Palais nach der Wildparkstation und traten die Reise nach der Göhrde an. An der Jagd werden auch Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen theilnehmen. — Die Großfürstin Wladimir von Rußland trifft von Paris morgen im Laufe des Nachmittags zum Besuche in Potsdam ein und nimmt bei ihrer Schwägerin, der Herzogin Johann Albrecht von Leuchtenberg, Wohnung. Großfürst und Großfürstin Wladimir gedenken alsdann einige Tage zum Besuch am hiesigen Hofe zu verweilen und auch an der Geburtstagsfeier der Kaiserin Friedrich theilzunehmen. — Unter anderem Datum wird dagegen aus Berlin gemeldet: Wegen der Erkrankung seiner Gemahlin in Paris kehrt Großfürst Wladimir von der Göhrder Jagd nicht nach dem Neuen Palais zurück, sondern verabschiedet sich Abends in Wittenberg vom Kaiser und reist direct nach Paris.

Göhrde, 18. Nov. Der Kaiser ist mit dem Großfürsten Wladimir gegen Mittag zur Jagd hier eingetroffen. Die Gesammtstrecke ergab 120 Sauen. Der Kaiser erlegte 19 grobe Sauen.

Kiel, 17. Nov. Wie die Kieler Ztg. meldet, hat der Kaiser an den Staatssecretär des Reichs-Marine-Amtes, Vice-Admiral Hollmann folgendes Telegramm gerichtet: Meinen Dank für die Meldung des glücklichen Stappellaufs des Avisos „Komet". Wieder ein erfreulicher Schritt weiter zur Stärkung meiner Marine. Möge er seine Aufgabe nach Wunsch erfüllen und manchen Collegen erhalten.

Hamburg, 19. Nov. Der Senat erläßt eine Bekanntmachung, in welcher er allen, welche zur Bekämpfung der Choleraseuche beigetragen haben, besonders auch für die von auswärts durch Hilfscomitees, Aerzte und Krankenpfleger geleistete reiche Hilfe seinen herzlichen Dank ausspricht und gleichzeitig anordnet, daß am 25. Nov., dem Buß- und Bettage, in allen Kirchen des hamburgischen Staatsgebietes ein allgemeines Dankfest stattfindet.

Karlsruhe, 17. Nov. Eine Versammlung demokratisch-freisinniger Vertrauensmänner in Offenburg hat beschlossen, bei den Landtagswahlen im Verein mit dem Centrum jede nationalliberale Wahlbewerbung zu bekämpfen.

Paris, 18. Nov. Gerüchtweise verlautet, der Urheber der Dynamit-Explosion in der Rue des bons Enfants sei ermittelt. Er befinde sich aber außer Landes und zwar auf der See, doch sei Befehl gegeben, ihn am Landungshafen zu verhaften. — Einer neuen Nachricht zufolge verhaftete die Polizei einen deutschen Anarchisten, welcher sich Puschel nennt. Derselbe verweigert jede Auskunft, es steht jedoch fest, daß er einige Zeit vor dem Attentat in der Rue des bons Enfants hier eintraf. Man hält ihn für an dem Attentat betheiligt.

Paris, 19. Nov. Die Großfürstin Wladimir hat sich eine Verdrehung des Fußknöchelgelenks zugezogen, welche absolute Ruhe erheischt, und ist dadurch genöthigt gewesen, die beabsichtigte Abreise nach Potsdam zu verschieben.

London, 19. Nov. Nach einem Bericht des Daily Chronicle aus Rom ließ der Kaiser von Oesterreich dem Vatican mittheilen, daß er zwar den Ausbruch des Religionsstreites in Ungarn bedaure, aber als constitutioneller Herrscher die vom Papste zur Verhütung des Streites geforderten Concessionen nicht bewilligen könne. Angeblich soll der Papst erst an Wekerle appelliren wollen, ehe er dem Clerus Befehl zum Widerstande giebt.

(Zum Stöcker'schen Reichstagswahlkreise Siegen), so schreibt der Provinzbote, gehört auch der Kreis Biedenkopf, der im Landtag durch seinen eigenen Abgeordneten vertreten ist. In

---

29.

Der gute Doktor.

Erzählung von J. Ibsenbeck.

(Fortsetzung.)

Heppler hätte diese Aeußerung der Bürgermeisterin an einem andern Tage wohl mit mehr Bedenken und mißtrauender Ueberlegung angehört. Aber gerade heute hatte er von den Launen der Frau Gertrudis viel zu leiden gehabt; er war mit dem Entschluß aus seinem Hause gegangen, ihrem Regiment ein für allemal ein Ende zu machen. Daß seine Haushälterin, die er im stillen nur noch den alten Drachen nannte, schleunigst das Feld räumen würde, wenn Frau Brand als zukünftige Schwiegermutter ein Wort mitreden konnte, das war Justinchens Aufgabe.

„Eine Hausfrau hat immer den Kopf voll Sorgen und die Hände voll Arbeit! Ich muß in die Küche und sehen, wie es mit dem Mittagessen steht!" sagte sie. „Mein Mann bildet sich ein, ihm schmecke nichts, was ich ihm nicht zubereite. Das ist eine der kleinen Tyranneien, unter denen wir armen Frauen zu leiden haben. Was duldet und trägt aber die Liebe nicht! Was thut ein Weib nicht alles ihrem Gatten zu Gefallen! Glauben Sie mir, lieber Heppler, den wahren Werth eines Weibes lernt ein Mann erst in der Ehe schätzen. Gott sei Dank! Mein Töchterchen ist so erzogen, ihre guten Eigenschaften haben sich unter meiner Fürsorge so entwickelt, daß der glücklich ist, der sie heimführt!"

Frau Beatrix verließ das Zimmer; in der Thür wendete sie sich noch einmal um.

„Unterhalte Herrn Heppler gut, spiele ihm Deine neue Sonate vor, ich komme sofort zurück!" rief sie Justianen zu.

Sobald sich die Thür hinter der Mutter geschlossen hatte, erhob sich die Tochter auch, trat an das Klavier und blätterte in den Noten.

Heppler sah forschend nach seinem Hause hinüber; an einem der Fenster zeigte sich dort der Kopf der Frau Gertrudis und erschien ihm wie eine Mahnung. Justiane beobachtete unter den gesenkten Augenlidern, wie er doch noch überlegte.

„Soll ich Ihnen etwas vorspielen, Herr Heppler?" fragte sie.

„Nein, nein, Fräulein, lassen Sie das jetzt," antwortete er, ihr näher tretend. „Ich möchte — mir ist heute nicht nach Musik zu Sinne. Aber — was meinen Sie — könnten Sie sich nicht entschließen, mit mir vierhändig sich durch das Leben hindurch zu spielen? Ich denke doch, daß mein Vermögen und das, was Sie von Ihrer Tante zu erwarten haben, ausreichen wird — nun, wie soll ich sagen? ich meine, es wird ausreichen, um unser Piano in gutem Stand zu halten!"

Justiane triumphierte. Seiner verschrobenen Art nach hatte ihr Heppler da einen Heirathsantrag in bester Form gemacht.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Heppler!" sagte sie trotzdem, aber sie suchte in ihre Stimme einen so schmeichelnden und kosenden Ton zu legen, daß dem alten Junggesellen ordentlich warm ums Herz wurde. Als sie ihn nun noch halb verschämt, halb begehrend ansah, als ein schwaches Roth ihr Gesicht färbte und anzeigte, daß ein Rest jungfräulicher Weiblichkeit doch stärker war, als die Macht aller Berechnung und kalten Ueberlegung, da erschien sie ihm fast schön, schön im Vergleich zu der Wittwe Gertrudis, unter deren hartem Regiment er seit Jahren lebte.

„Sie verstehen mich nicht, Justinchen?" rief er lebhaft, die gewohnte Reserve ganz vergessend. „Eine Liebeserklärung kann ich Ihnen nicht machen — dazu bin ich zu alt und zu ungeschickt, aber ich glaube, daß Sie mich verstehen, wenn ich Sie frage: Wollen Sie aus diesem Hause ziehen, um in dem da gegenüber zu wohnen?"

Justianens Hand waren die Notenblätter entfallen, halb weinend, halb lachend, Kopf und Herz voll von den widerstreitendsten Gedanken und Gefühlen, sank sie Heppler entgegen, der fast unbewußt die Arme ausbreitete, um sie zu umfassen.

„Lieber, lieber Heppler! Ja, ich will!" hauchte sie. In freudiger Erregung über die Erfüllung ihrer Wünsche schlug ihr Herz laut genug, daß Heppler, an dessen Brust sie lag, es fühlen konnte. Dem trockenen Junggesellen, der bis dahin nicht einmal beim Tanze ein Mädchen umarmt hatte, war es, als ob ein elektrischer Schlag durch seinen Körper fuhr, ihm wurde warm in einem bisher ungekannten und ungeahnten Empfinden.

Frau Beatrix hatte, durch das Schlüsselloch spähend, die Vorgänge genau verfolgt. Jetzt, im ihr richtig scheinenden Moment, öffnete sie die Thür.

„Aber Herr Heppler!" rief sie erstaunt und verwundert aus.

Die beiden fuhren auseinander. Heppler stand verlegen da, wie ein langaufgeschossener unmündiger Bube, der sich bei der Annektierung von Obst anderer Leute hat ertappen lassen. Nun aber schien der Bürgermeisterin die Situation klar zu werden. Sie eilte auf ihre Tochter zu und schloß sie laut weinend in ihre Arme.

„Justinchen — mein Kind — mein einziges liebes!" jammerte sie unter wiederholten lauten Küssen. „So steht es mit Dir? Das ist es, was Dein Herzchen seit Wochen bedrückt hat? — Und nicht einmal zu Deiner Mama hast Du Vertrauen gehabt? O Du böses, böses Kind!"

Dann kehrte sie sich zu Heppler um und hob geziert den Zeigefinger der rechten Hand, um ihm zu drohen.

„Nein — zu Ihnen, Heppler, muß ich sagen: Sie böser, böser Mann! Wie ein Wolf im Schafskleide haben Sie sich hier in unsre stille Häuslichkeit eingeschlichen, um mir die Freude und den Stolz meines Daseins, mein Lamm zu rauben; nun muß ich wohl Ja und Amen sagen. Ich will mich dem süßen Glauben hingeben, daß ich jetzt statt eines Kindes deren zwei habe! O, lieber Heppler, einer Frau, einer Mutter Herz ist ja so unerschöpflich an Liebe, reich genug, um auch einem Schwiegersohn genug davon geben zu können!"

Frau Beatrix trocknete mit dem Taschentuch ihre Augen, wischte verstohlen mit denselben über die Lippen und sagte dann zärtlich:

„Umarmen Sie mich, lieber Heppler! Lassen Sie mich mit dem Mutterkuß Ihrer Liebe zu meiner Tochter die Weihe geben!"

Als Heppler die etwas stürmischen Zärtlichkeiten der Bürgermeisterin erduldet hatte, fragte er:

„Aber werden auch Ihr Gemahl und Ihre gnädige Frau Tante, die Gräfin Wolfseck, meiner Verbindung mit Ihrem Fräulein Tochter keine Schwierigkeiten in den Weg legen?"

„Mein Mann? Sie haben meine Zustimmung! Und die Tante Gräfin? Einem fait accompli gegenüber kann sie doch auch nicht mehr opponieren. Wissen Sie was, lieber Heppler? So schwer es mir wird, mich von meinem Kinde zu trennen, so will ich doch nicht hart sein, und Ihr Glück verzögern. Ich sorge dafür, daß Justinchen noch in diesem Jahre Hochzeit macht!" (F. f.)

— (Leider nicht.) Bei Meiers ist große Soirée. Einer der geladenen Herren steht in einer Ecke und gähnt. „Sie langweilen sich wohl, mein Herr?" fragt ihn ein Nachbar. „Ja, entsetzlich! Und Sie?" „Ach, ich langweile mich auch gräßlich!" „Wie wär's denn, wenn wir uns aus dem Staube machten?" „Ich? Ich kann leider nicht — ich bin der Herr vom Hause!"

diesem Biedenkopfer Kreise hat nun eine Landtagsersatzwahl stattgefunden und einstimmig ist der nationalliberale Candidat daselbst gewählt worden. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, in die Wahlmänner dort eine Spaltung hineinzutragen. Der Kreis hat fast nur evangelische Bevölkerung und diese hat sich auch jederzeit für gut christlich gehalten. Die Freunde Stöckers meinten nun, eine gut christliche Bevölkerung müsse sich doch von den Nationalliberalen abgestoßen fühlen, nachdem diese so freimüthig gegen das Schulgesetz vorgegangen. Mit Hilfe von einigen Conservativen, die im Wahlkreise wohnen, sollte denn die Spaltung vollzogen und der Boden für einen Candidaten Stöckerschen Bekenntnisses vorbereitet werden. Was geschah jedoch? Die von auswärts in den Kreis hineingetragenen Spaltungsversuche scheiterten kläglich, die Freunde Stöckers mußten vielmehr gewahr werden, daß sich die gut christliche, evangelische Bevölkerung von jenen Conservativen abgestoßen fühlte, die mit Centrum und Polen ein Schulgesetz machen wollten. Was in früheren Jahren dann und wann einmal conservativ gewählt hatte, trat jetzt ohne Rückhalt auf die nationalliberale Seite, um nur ja nicht vor den Triumphwagen des Centrums zu gerathen. So schreibt uns ein Vertrauensmann aus dem Kreise selbst, und aus dem Siegener Bezirk des Stöckerschen Reichstagswahlkreises haben wir schon im Februar zu hören bekommen, daß er den Boden unter den Füßen verloren hat.

Parlamentarische Nachrichten.

* * **Berlin,** 19. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Berathung des Gesetzentwurfs über Aufhebung directer Staatssteuern fort. Eine sehr abfällige Kritik an dem ganzen Reformplan übte der Wortführer eines Theils der freiconservativen Partei, Abg. Graf Behr. Er erblickte in einer so radicalen Reform im jetzigen Augenblick keinen Nutzen; die Ertragssteuern in einer finanziell so unsichern Zeit aufzuheben, müsse die größten Bedenken erregen. Das platte Land würde zu Gunsten der Städte geschädigt. Die Aufhebung der Lex Hüne, die namentlich im Osten günstig gewirkt habe, könne er nicht billigen. Es sei darin auch der erste Schritt zur Beseitigung der landwirthschaftlichen Zölle zu erblicken. Dann warnte der Redner vor einer Reform des Wahlrechts in demokratischem Sinne; das neue Wahlgesetz müßte gleichzeitig mit den Steuergesetzen zur Abstimmung kommen. Sehr entschieden sprach sich der freiconservative Redner auch gegen die Vermögenssteuer aus. Generalsteuerdirector Burghart wandte sich gegen verschiedene Behauptungen des Vorredners und vertheidigte namentlich die Vermögenssteuer. Sehr entgegenkommend beurtheilte der conservative Abg. v. Jagow die Vorschläge der Regierung, für deren wesentlichsten Bestandtheile seine Partei geschlossen eintrete; insbesondere wies er auch die Bedenken gegen die Aufhebung der Lex Hüne zurück. Der Vermögenssteuer könne er im wesentlichen zustimmen; nur müsse die Einschätzung der Grundstücke nach dem Verkaufswerth beseitigt werden. Mit scharfer Betonung forderte er eine den conservativen Grundsätzen entsprechende gleichzeitige Reform des Wahlrechts, welche weder nach der plutokratischen, noch nach der demokratischen Seite eine Verschiebung enthalten dürfe und wie bisher nach den Leistungen sich richten müsse. Davon mache die conservative Partei ihre Zustimmung zu der Steuerreform abhängig. Abg. Richter erblickte in der ganzen Reform lediglich die Befriedigung von Interessen der Großgrundbesitzer; insbesondere die Gutsbezirke sind dem freisinnigen Redner ein Dorn im Auge. Den Communalsteuerentwurf, über den er sich eingehend verbreitete, bezeichnete er als eine durchaus unfertige und unbesonnene Arbeit. Den Inhalt der langen, vielfach mit Zahlenmaterial versetzten Rede genauer zu zergliedern, würde zu weit führen. In einem selbst bei ihm seltenen Maße verhielt sich der freisinnige Redner ausschließlich kritisirend und verneinend, ohne irgendwie positive Vorschläge zu machen, wie die Sache in anderer Weise zu ordnen sei. Ein bemerkenswerther Zwischenfall war die Rüge des Redners, daß die Steuervorlagen im Abgeordnetenhause und die Militärvorlage im Reichstage zu gleicher Zeit verhandelt werden sollten, wobei er die Art und Weise verurtheilte, in welcher mit Bezug auf die Militärvorlage das preußische Ministerium behandelt worden sei. Der Ministerpräsident Graf Eulenburg erwiderte ihm darauf sehr scharf und theilte mit, daß die Zeitungsnachrichten, dahin gehend, als ob diese Militärvorlage dem preußischen Ministerium nur zur Kenntnißnahme zugegangen sei, vollständig falsch seien; die Militärvorlage sei an demselben Tage dem preußischen Ministerium zur Berathung zugegangen, an welchem es in den Zeitungen hieß, daß sie dem Bundesrathe zugegangen sei. Die Militärvorlage sei mit voller Zustimmung des preußischen Ministeriums eingebracht worden. Trotzdem daß obige Thatsache sofort offiziell richtig gestellt worden sei, habe die Presse doch fortgefahren, diese falsche Angabe und Fiction aufrecht zu erhalten. Finanzminister Dr. Miquel wandte sich dann in längerer Rede gegen die Ausführungen des Abg. Richter, den er scharf und schlagend widerlegte. Vor Allem warf er ihm den gänzlichen Mangel an sachlichen Vorschlägen vor. Es folgten eine Reihe persönliche Bemerkungen, worauf sich das Haus bis Montag 11 Uhr vertagte.

Die Teufelaustreibung in Wemding vor Gericht.

Eichstätt, 18. Nov. Vor dem hiesigen Landgericht begann heute die vom Staatsanwalt erhobene öffentliche Klage gegen den Pater Aurelian wegen Beleidigung der Frau Herz, bezüglich deren der Bericht Aurelians über die bekannte Wemdinger Teufelaustreibung behauptet, sie habe den Knaben Zilk durch Verwünschung und durch ihm geschenkte Hutzeln besessen gemacht aus Zorn darüber, daß der in gemischter Ehe lebende Zilk seine protestantischen Kinder katholisch erziehen ließ. Den Münch. N. N. wird über den Prozeß gemeldet: Die Verhandlung gegen den Kapuzinerpater Aurelian gestaltete sich hoch interessant und wird voraussichtlich noch weite Kreise ziehen. Bemerkenswerth war vor Allem, daß Pater Aurelian die Teufelaustreibung in vollem Ernste als Thatsache darstellte und die beiden Sachverständigen Domprobst Pruner und Domkapitular Dr. Schneidt dem Angeklagten hilfreich mit ausführlichen Gutachten beisprangen, daß er vom kirchlichen Standpunkt aus vollkommen recht gehandelt habe. Die übrigen Entlastungszeugen waren in ihren Aussagen ziemlich unsicher. Allgemein tief bedauert wurde die brave hochachtbare Familie Herz. Die Frau machte den besten Eindruck auf Alle und sogar die Entlastungszeugen schilderten sie als brave, wohlthätige Frau. Manchmal, wenn einzelne die Frau tieskränkende Stellen verlesen oder die Aussagen, daß sie eine „Hexe" oder „Trude" sei, besprochen werden, bricht sie in heftiges Weinen aus. Ihre bestimmten, kurzen, vernünftigen Angaben ohne irgend eine Gehässigkeit gegen ihren Beleidiger machten den besten Eindruck. Pater Aurelian, ein großer schöner Mann mit lang herabwallendem Vollbart richtet seine Blicke unverwandt gegen die Richter. Der berühmt gewordene Knabe Michel Zilk sitzt seelenvergnügt neben einem Kapuziner auf der Zeugenbank. Er nimmt an der Verhandlung fast gar keinen Antheil, lächelt höchstens selbstzufrieden, wenn vom Teufel die Rede ist. Die Verhandlung dauerte mit einer 2½stündigen Mittagspause den ganzen Tag. Der Zudrang des Publikums war enorm. An den Thüren entstand oft ein furchtbares Gedränge. Das traurige Ergebniß der Verhandlung, die ein trübes Bild konfessioneller Unduldsamkeit auf dem Land entrollte, kann man am besten in den Worten des Vertheidigers des P. Aurelian zusammenfassen, daß „so etwas" Jedem passiren könne, nachdem einmal der Exorzismus eine anerkannte Einrichtung der katholischen Kirche ist, daß also der Nächstbeste heut oder morgen als „Dämon", „Hexe", oder dergleichen durch den Mund eines Besessenen erklärt werden kann. Geschieht das, so ist niemand strafbar. Und wenn der betr. Geistliche einen Bericht darüber schreibt für die geistlichen Vorgesetzten oder das Archiv, so begeht er gleichfalls dadurch keine strafbare Handlung. Erst dadurch, daß man jemand verächtlich macht, indem man die Sache weiter verbreitet, begeht man eine verleumderische Beleidigung. Die Anklage stützte sich hauptsächlich darauf, daß P. Aurelian seinen Bericht vielen Personen mittheilte, ihn abschreiben ließ und auch mündliche Mittheilungen machte, daß Frau Herz nach Aussage des Teufels, selbst ihn in den Knaben verwünscht habe. Dies sei geeignet, Frau Herz an ihrer Ehre schwer zu kränken und sie beim Publikum verächtlich zu machen. Daß dies auch thatsächlich der Fall, bewiesen die Zeugenaussagen. Bei vielen Leuten galt nach dem Vorkommniß Frau Herz wirklich als „Hexe". Zu ihrem Manne wurde im Wirthshaus gesagt: „Geh' heim zu Deiner „Trud". In der Schule sagten die Schulkinder zu den Kindern der Herz'schen Eheleute: „Gelt, Deine Mutter ist eine Hexe!" Herr Herz, der neben seiner Ziegelei auch einen Holzhandel betreibt, hatte auch geschäftliche Nachtheile. Die vernommenen Kapuziner haben alle Abschriften vom Manuscript des P. Aurelian genommen und diese vielfach auch an Laien verbreitet. Der Passus über Frau Herz war überall enthalten. Frater Josef Steinherr gibt an, er habe die Schrift mit Erlaubniß des Pater Aurelian der Posterpeditorin Dorn in Wemding gegeben, welche sich eine Abschrift gemacht habe. Auch einen Zettel erhielt Frl. Dorn von Steinherr mit Angaben über die Teufelaustreibung. Auch Pfarrer Ruf und Subrektor Ferber haben Abschriften gemacht. Letzterer hat den Bericht Major Pfeilschifter gegeben. Da er ihn in einer Wirthschaft für Letzteren deponirte, las ihn auch Dr. Horn und nahm wahrscheinlich Abschrift, dadurch kam der Bericht an die Kölnische Zitung. Subrektor Ferber hat im Bericht unwesentliche Aenderungen vom Original gemacht, die auch in dem Bericht der K. Z. enthalten sind. Müller Zilk, der Vater des Knaben ist von der Teufelaustreibung überzeugt. Er glaubt, daß die Besessenheit von Frau Herz herrührt, welche dem Knaben am Fastnachtsdienstag Hutzeln gegeben. Der Knabe habe sich sofort brechen müssen. Gegen Herz habe er seit der Zeit einen „Haß gehabt". Der Präsident konstatirt, daß trotzdem ein freundlicher Verkehr zwischen beiden Familien stattgefunden, besonders wenn Zilk von Herz etwas brauchte. Der Staatsanwalt bestätigt, daß Zilk dem Herz Geld schulde. Zeuge Lehrer Benedikt Zech erzählt lang und breit die Geschichte der Teufelaustreibung, von der wunderbaren Heilung u. s. w. Zeuge Privatier Schineis (Wemding) wurde von Zilk ersucht, bei der Austreibung Beistand zu leisten. Auf dem Wege nach Wemding benahm sich der Knabe ganz ruhig. Erst als man an die Kirche kam, brach er zusammen. Auch später hat er den Knaben ganz normal gefunden. Die beiden letzten Zeugen haben noch nie einen Veitstanzleidenden gesehen. Zeuge Pscherr (Wemding) ist überzeugt, daß der Knabe besessen war. Jetzt sei der Knabe fromm und ordentlich. Aufsehen machten die Gutachten der geistlichen Sachverständigen. Domprobst Pruner (Eichstätt), erklärt, daß P. Aurelian nach der Lehre der Kirche an maleficium von irgend einer Seite glauben konnte. Es gibt Besessene, gute und böse Geister. Der Dämon setzt sich wirklich im Organismus fest, er nimmt dann dort seine Handlungen vor, redet seine Sprache. Die Hagiophobie (Scheu vor den Heiligen) und dämonische Ekstase selbst sind Hauptkennzeichen der Besessenheit. Das Rituale schreibt sogar vor, daß man nach der causa possessionis forsche. Die Dämonen bedienen sich oft äußerer Mittel (hier der Hutzeln). Wenn auch der Teufel Vater der Lüge sei, der Kirche müsse er die Wahrheit sagen. Mit der Person aber, die das maleficium begeht, beschäftigt sich die Kirche nicht. Domkapitular Dr. Schneidt spricht vom philosophisch-psychologischen Standpunkt aus. Er schließt sich dem Vorredner vollkommen an. Wenn sich der Dämon einer Person bemächtigt, dann wird das nicht sofort erkannt. Es lagen für P. Aurelian Anzeichen vor, daß der Zustand des Knaben Veitstanz sei. Auf Weihwasser hat der Knabe reagirt, auf gewöhnliches Wasser nicht, beim Verlesen von lateinischen Gebeten kam er in Ekstase, beim Verlesen lateinischer Klassiker nicht, obwohl er nicht Latein verstand, die physische Wirkung war jedesmal die gleiche. Auf diesen Umstand lege er besonders großen Werth. Staatsanwalt Straub führt in seiner Anklage u. a. aus, daß eine ausführliche Beleuchtung der Teufelaustreibung, und was sich daran geschlossen, nicht hierher gehöre, denn er glaube, es sei sehr schwer, sich hierüber ein Urtheil zu bilden. Selbst wenn P. Aurelian an die Wahrheit glaubte, ist er gesetzlich nicht entschuldigt. Der gute Glaube schützt nicht vor § 186! Der Angeklagte hat selbst zugegeben, daß ihn der Teufel früher wiederholt angelogen habe. In diesem Falle glaubt er dem Teufel. Frau Herz hat das vollste Recht auf Achtung ihrer Ehre, und es ist ein eigenes Ding mit dem Pochen darauf, daß man nicht das Bewußtsein einer Rechtswidrigkeit habe! Auch die Wahrung der berechtigten Interessen nach § 193 des R. Str. G. B spricht der Staatsanwalt dem Angekl. ab. Nehmen wir an, es wäre zu Thaten des Fanatismus gekommen: waren da die Interessen Ihres Standes, des Geistlichen gewahrt worden? Ich glaube nicht! Ich glaube, daß der Thatbestand der §§ 185 und 186 vollständig gegeben ist. Bei der Ausmessung des Strafmaßes führt der Staatsanwalt an, daß ein Kapuziner nach der Ordensregel kein Geld und kein Vermögen haben darf. Man müsse Herrn und Frau Herz glauben, wenn sie sagen, daß sie in ihrer Gegend geradezu verfehmt sind. Und auch die Thatsache kann das nicht ändern, daß sie in einer vorwiegend protestantischen Gegend wohnen. Daß sie geschäftliche und moralische Nachtheile hatten, ist erwiesen. Zum Schlusse beantragt der Staatsanwalt die Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 50 M. und im Falle der Uneinbringlichkeit zu 5 Tagen Gefängniß. Rechtsanwalt Otto Weber, der Vertreter des Nebenklägers Herz, ergänzt die Ausführungen des Staatsanwalts, beantragt aber eine Freiheitsstrafe. Der Vertheidiger des Pater Aurelian, Rechtsanwalt Frank, stützt sich in erster Linie darauf, daß P. Aurelian nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit der Handlung gehabt habe u. s. w. Das nach halbstündiger Berathung Abends 6 Uhr gefällte Urtheil ergab die Verurtheilung des Pater Aurelian und zwar nach dem Antrage des Staatsanwaltes zu 50 M. Geldstrafe, ev. 5 Tage Gefängniß.

Vermischtes.

— Köln, 15. Nov. (Ein verblüfftes Gesicht) hat dieser Tage ein hiesiger Wirth gemacht, dem ein Gast die Zeche mit einem Hundertmarkschein bezahlte. Als der betreffende Besucher des Lokals das Wechselgeld in Empfang genommen, ließ er den Wirth rufen und erklärte ihm, er habe zehn Mark zu wenig erhalten. Es entstand eine heftige Erörterung, während welcher der Wirth fortwährend erklärte: „Ich gebe Nichts zu viel, aber auch nichts zu wenig zurück. Meine Kasse stimmt auf Heller und Pfennig." Der Gast erhob sich, als Alles Nichts half und erklärte an der Thür: „Wenn Sie mir nicht so grob gewesen wären, hätte ich Ihnen gesagt, welchen Bock Sie geschossen. Aber da Sie selbst behaupten, Sie gäben Nichts zu viel zurück, so muß das doch auch wohl wahr sein, zumal Ihre Kasse auf Heller und Pfennig stimmt. Sie haben mir aber 10 Mark zu viel gegeben," sprachs und verschwand. Nun hatte der Ausgerissene die Lacher auf seiner Seite und der Wirth konnte zählen wie er wollte, die Kasse blieb um zehn Mark erleichtert.

— Unna, 20. Nov. (Ein schreckliches Brandunglück) hat sich gestern Nachmittag hier ereignet: bei dem Brande einer Scheune des Wirthes Voß schlug man ein Loch in eine Wand des benachbarten Saales, in dem eine Anzahl Personen meist aus Neugier weilte. Die Decke mit dem darüber befindlichen brennenden Getreide stürzte ein und begrub diese Personen, so daß deren acht einen schrecklichen Tod fanden; ein dem Feuer entronnener Bürstenmacher ist entsetzlich zugerichtet und wird seinen Wunden gleichfalls erliegen.

— Elberfeld, 19. Nov. (Eine Gabe für den Fürsten Bismarck.) Zu den eigenartigsten Gaben, welche am 1. April d. J. dem Fürsten Bismarck dargebracht wurden, gehörte bekanntlich der von dem Director der Bismarckhütte in Oberschlesien gewidmete, die Lieblingsblumen des Fürsten Bismarck, seiner Gemahlin und Kaiser Wilhelms I. enthaltende eiserne Blumenstrauß. Derselbe war von einem auf Eisen gedruckten poetischen Gruße Ernst Scherenbergs begleitet. Das dem Dichter damals zugegangene besonders warme Dankschreiben des Altreichskanzlers wird erst jetzt gelegentlich des Erscheinens der neuen Gesammtausgabe der Scherenberg'schen „Gedichte" von anderer Seite veröffentlicht. Fürst Bismarck schrieb: „Friedrichsruh, den 16. April 1892. Das Gedicht, mit dem Sie den eisernen Blumenstrauß des Herrn Director Kollmann in so formvollendeter und sinniger Weise deuten, hat mir aufrichtige Freude bereitet, und kann ich mir nicht versagen, Ihnen meinen warmen Dank auszusprechen. Ich begrüße die mit bekannter Meisterschaft gedichteten Verse zugleich als ein Zeichen Ihrer völligen Wiederherstellung von der schweren Krankheit und hoffe, daß die vaterländische Dichtung sich noch lange Ihrer hervorragenden Mitarbeit erfreuen wird. v. Bismarck."

— Elberfeld, 16. Nov. (Ein ruchloser Bube) von 18 Jahren aus Velbert und seines Zeichens Fabrikarbeiter wurde heute von der Strafkammer zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er zwei Ackerern in der Velberter Gegend Wohnhaus und Scheune angezündet, vier raffinirte Betrügereien, drei Betrugsversuche, sieben schwere Urkundenfälschungen, einen Diebstahl und eine Unterschlagung begangen hatte. Durch die Brandstiftungen war ein Gesammtschaden von fast 10 000 M. entstanden. Der Junge war bereits früher wegen Brandlegung und Diebstahls bestraft worden.

— Hamburg, 18. Nov. (Leichenbegängniß.) Heute Mittag 11½ Uhr erfolgte die Bestattung des Bürgermeisters Petersen von der prächtigen Nicolaikirche aus. Sie gestaltete sich zu der großartigsten Trauerkundgebung, die Hamburg je gesehen hat. Der Kaiser war durch den Grafen Waldersee vertreten.

— (In Sachen Löwe wider Ahlwardt) ist die 260 Seiten starke Anklageschrift dem Angeschuldigten zugestellt worden. Sie ist vom Staatsanwalt Drescher unterfertigt und enthält etwa achtzig verschiedene Strafanträge, darunter die des Staatsministeriums, des Kriegsministers, des Oberstlieutenants Kühne, zahlreicher Regiments-Commandeure, die Ahlwardt in seinen Reden beleidigt haben soll und vieler anderer Officiere. Die Staatsanwaltschaft erachtet Ahlwardts Anschuldigungen im vollen Umfange für unerwiesen.

— (Scheintodte zu erkennen.) Schon vor längerer Zeit hatte in Frankreich ein Graf d'Orches einen Preis von 20 000 Franks für die Entdeckung oder Erfindung eines unfehlbaren Mittels, den eingetretenen Tod beim Menschen zu erkennen, ausgesetzt. Diesen Preis gewann nun Dr. Canniere von St. Jean du Gard für sein bekannt gegebenes, höchst einfaches Mittel, das darin besteht, die Hand des Todten oder Todtgeglaubten gegen eine Flamme zu halten. Ist der Tod noch nicht eingetreten, so scheinen die Finger besonders an den Umrissen durchscheinend mit einem rosigen Anflug. Hat aber das Leben aufgehört, so verdeckt die Hand das Licht wie eine Hand von Holz und grenzt sich scharf gegen die Strahlen ab.

— (Das neueste Ereigniß auf sportlichem Gebiet) ist in England der kühne Entschluß einiger Damen, die bei den Parforcejagden durch die langen Schleppen ihrer Reitkleider behindert sind, fortan nach Herrenart zu reiten. Auf der letzten „Devon and Sommerset Stag Hunt" haben, wie man der „Voss. Ztg." aus London schreibt, sechs Damen der Aristokratie das Beispiel hierzu gegeben, indem sie in enganliegenden Leder-Reithosen mit hohen Jagd-Stulpstiefeln und zum Theil ganz kurzen Röcken, zum Theil länger herabfallenden Jacketts auf dem Herrensattel erschienen und schneidig mitritten. Während es in England im höchsten Maße für unanständig gilt, in Gegenwart einer Dame von seinem Magen oder von Beinen zu sprechen — bekannt ist die Satire aus „Punch", der zufolge eine Dame aus Rücksichten des Anstandes alle Tisch- und Stuhlbeine mit kleinen Höschen versehen hat, — haben jetzt die emanzipirten Verehrerinnen des Sports alle sonst üblichen Bedenken beiseite gesetzt.

— (Ueber eine gefährdete Kirche) wird der „N. Fr. Pr." aus London geschrieben: Die Kirche von St. Mary Woolnoth, an der Ecke der King Williamstreet und Lombartstreet in London, ist jetzt seit 10 Mon. geschlossen. Man hatte nämlich dann und wann geheimnißvolles Geräusch vernommen, das aus dem Grunde der Kirche emporzukommen schien. Jetzt hat sich herausgestellt, daß dieses Geräusch durch das Fallen der Bleisärge der zahllosen unter der Kirche begrabenen Leichen verursacht wurde. Nach und nach begann auch das Holz der anderen Särge zu verfaulen und alles fiel durcheinander. Da obendrein die Bleisärge nicht hermetisch verschlossen zu sein schienen, war die Luft in der Kirche schon seit Jahren unerträglich, und man schreibt diesem Umstande den Tod verschiedener Kirchenbeamten zu. Von 1700 bis 1832 sind die Leichen von 1681 Erwachsenen und 422 Kindern unter der Kirche begraben worden. Im Jahre 1832 wurde die Bestattung daselbst verboten, nichtsdestoweniger aber noch 12 Jahre fortgesetzt. Die einzige Rettung liegt in der Unterbringung der menschlichen Ueberreste nach einem anderen Platze. Es giebt in London noch mehrere Kirchen, in denen der Zustand nicht besser ist.

— New-York, 18. Nov. (New-York — Neapel.) Die von der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actien-Gesellschaft ins Leben gerufene neue Verbindung zwischen New-York und Neapel wurde gestern Abend 6 Uhr mit der Abfahrt des Schnelldampfers Fürst Bismarck von hier eröffnet. Der Andrang von Reisenden übertraf alle Erwartungen. Der Dampfer hatte nicht weniger als 1019 Passagiere an Bord.

Koksſyndikat und Siegerland.

Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

In der letzten Zeit haben die Vertreter der Kohlenindustrie in ihren an die Oeffentlichkeit gelangten Aeußerungen über die Stellung der Siegerländer Hohöfen zum Koksſyndikat häufiger die untergeordnete Auffassung der Siegerländer Industriellen hervorheben zu können geglaubt und mit besonderer Schärfe ist dies in den letzten Tagen durch die Verwaltung der Zeche Dannenbaum in der Generalversammlung dieses Unternehmens geschehen, welch letztere Aeußerungen dann in ausführlicherer Weise durch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" unter der prunkvollen Aufschrift „Herr Generaldirektor Frielinghaus über das Ruhrkohlenkontor" weiter verbreitet worden sind.

Nach all solchen Mittheilungen könnte der den Thatsachen fernstehende Leser allerdings zu der Anschauung kommen, daß nur die „Einsichtslosigkeit" der Siegener Industriellen diese hindere, die Segnungen des Koksſyndikats für ihre eigene Industrie und für die Gesammtheit zu begreifen.

Nun glauben allerdings die Siegener Industriellen, das, was ihnen Noth thut, am besten selbst beurtheilen zu können — genau so, wie die Vertreter aller übrigen Industrieen — und dieselben haben sich allerdings bislang noch nicht zu der Einsicht aufschwingen können, daß die Existenz des Koksſyndikates ihnen zum besonderen Vortheil gereicht habe. Es mag dies ja wohl in dem mangelhaften Begriffsvermögen unserer Industriellen seine Begründung haben, aber das ist vielleicht zu entschuldigen, wenn eben die bisher hierorts mit dem Koksſyndikat gemachten Erfahrungen eine solche Einsicht schlechterdings nicht aufkommen lassen.

Das Koksſyndikat hat in schärfster Weise in unsere industriellen Verhältnisse eingegriffen, unseren Wünschen ist nur in den seltensten Fällen einige Beachtung zutheil geworden. Man hat eben in Bochum gewußt, daß wir durch unsere örtliche Lage dem Syndikat mit Haut und Haar verschrieben sind und hat uns demgemäß behandelt. Soll es die Siegerländer Industrie etwa mit besonderer Einsicht dankend anerkennen, daß seit Jahren der Koks ins Ausland ab Zeche 50–60 Mark pro Doppelwaggon billiger als nach dem Siegerlande abgegeben wird, und daß unsere scharfe Konkurrenz in Lothringen, die in der Lage ist, mit belgischem Koks drohen zu können, den Koks bisher um etwa 20 Mark pro Doppelwaggon billiger bekam als wir, während nach dem, was bisher darüber bekannt geworden, die Differenz für das erste Quartal wahrscheinlich noch größer werden wird? Verlangt man vielleicht eine Anerkennung dafür, daß man uns für das erste Quartal 1893 den Kokspreis auf 110 Mark ab Zeche hält, wo unsere, meist mit eigenen Kokereien arbeitende westfälische Konkurrenz durch die so billig gewordenen Kokskohlenpreise den Koks zu 9 bis 10 Mark per Tonne franko hat, der sich für uns bei allerdings um 3 Mark höherer Fracht auf etwa 15 Mark per Tonne franko stellen wird?

Der Vorstand von Dannenbaum erklärt zwar, daß man dem Siegerland die Preise hochhalte, weil man sonst dort auch mit den Eisenpreisen heruntergehen werde. Ja, es ist allerdings ganz merkwürdig, daß wenn Kohlen- und Kokspreise — nicht den Wünschen der Siegerländer, sondern dem Druck der Geschäftslage folgend — nachgelassen haben, auch die Eisenpreise gefolgt sind. Warum haben auch die einsichtslosen Siegener Industriellen in solchen Augenblicken ihre Preise nicht vielmehr erhöht? Was für ein vortreffliches Geschäft hätten sie dann machen müssen! Sie werden sich diesen Wink hoffentlich für die Folge von Nutzen sein lassen. — Sollen wir etwa dankbar dafür sein, daß uns seit dem Bestehen des Syndikats die alten bewährten Koksqualitäten entzogen sind, daß uns jetzt bei jedem neuen Quartalsabschluß ein Sammelsurium von einigen guten und vielen schlechten Qualitäten aufgezwungen wird, weil die besten Marken ins Ausland gegeben werden, damit sie neben den billigen Preisen dort den Absatz festhalten helfen? Nein, es ist sehr begreiflich, daß das Siegerland so einsichtslos ist, über das Syndikat durchaus nicht erfreut zu sein. Aber es ist auch nicht richtig, daß dies, wie der Vorstand von Dannenbaum behauptet, nur bei den „einsichtslosen" Siegerländern der Fall sei. Man frage doch nach, wie die westfälische und die lothringische Hochofenindustrie über das Syndikat urtheilt, man wird dann hören, daß das Syndikat es verstanden hat, sich überall gleich unbeliebt zu machen.

Unsere Siegener Eisenindustrie, die eben in einem vollständigen Abhängigkeitsverhältniß zum Syndikat steht und die deshalb nicht als ein großer Abnehmer, dessen Freundschaft man sich zu erhalten hat, angesehen wird, hat in der Beziehung die sonderbarsten Erfahrungen gemacht.

Wir wollen nicht weiter auf die bindige Art und Weise, in welcher das Syndikat bei der Abwickelung der Geschäfte zu verfahren beliebt, eingehen, obschon sich darüber manches schreiben ließe. Aber was soll man zum Beispiel vom kaufmännischen Standpunkt aus dazu sagen, wenn das Syndikat sich weigert, mit einem Werke abzuschließen, weil dieses gewagt hat, einen Theil seines Bedarfs außerhalb des Syndikats zu billigerem Preise zu decken, oder wenn in einem anderen Falle einem Werk, welches um Offerte fürs nächste Quartal ersucht hatte, einfach der fertige Abschlußbrief übersandt und ihm auf seine erstaunte Frage vom Vertreter des Syndikats erklärt wird: „Warum sollen wir denn noch Weitläufigkeiten machen, Sie müssen ja doch nehmen, was Ihnen gegeben wird?"

Was soll man dazu sagen, wenn der Vorstand des Syndikats sich jetzt, in den letzten Tagen plötzlich weigert, mit einer von den Hochofenwerken zum Zwecke des gemeinsamen Coks-Einkaufs erwählten Kommission überhaupt in persönliche Verhandlungen zu treten, nachdem das gleiche Verfahren bei den Abschlüssen für 4 Quartale und angeblich ganz im Sinne des Syndikatsvorstandes beobachtet worden ist?

Soll durch solches Vorgehen die Siegener Eisenindustrie zur besseren Einsicht über den Werth des Syndikats gebracht werden? Das wird man wohl nicht erreichen, wir müssen uns vielmehr dem Ausspruch der „Rhein.-Westfälischen Zeitung" anschließen, die bekanntlich in diesem Sommer in einem unbewachten Augenblicke mit dem Geständniß herausrückte, daß ihr das Gebahren des Syndikats immer unverständlicher werde.

Zum Schluß noch ein Wort über das geplante Ruhrkohlenkontor, zu welcher Frage von hier aus unseres Wissens bislang in der Oeffentlichkeit keine Stellung genommen ist. Wir versprechen uns für unsere Industrie von einem weiteren Sinken der Kohlenpreise keine Vortheile und wir möchten deshalb aus diesem Grunde den bestehenden Bestrebungen nicht entgegen sein. Wir müssen aber nach den Erfahrungen, die wir mit dem Koks-syndikat gemacht haben, befürchten, daß, wenn die Zechen ihre Sache unter Dach und Fach bringen, dieser dann so mächtige Ring rücksichtslos, nur das eigene Interesse im Auge habend, vorgehen, und dadurch unausbleiblich die größte Schädigung der übrigen Industrien und weitester Bevölkerungskreise herbeiführen wird.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 21. Nov. (Hoher Geburtstag.) Heute, am Geburtstage der Kaiserin Friedrich, haben die Bahnhöfe geflaggt; die Postillone tragen den Federbusch auf dem Hute.

* Siegen, 21 Nov. (Stadtverordneten-Wahl.) Mit den am Samstag erfolgten Wahlen in der 1. und 2. Abtheilung sind die Wahlen einstweilen beendet. Es wird sich nun zunächst um eine Stichwahl zwischen den Herren Gustav Gontermann und Werkführer Klein, dann um eine Neuwahl in der 3. Abtheilung handeln, da die Gültigkeit dieser letzteren Wahl angefochten und ganz zweifellos mit Erfolg angefochten werden wird. Wäre die Opposition unterlegen, sie hätte, daran ist nicht zu zweifeln, sofort denselben Weg beschritten. Waren doch die Zustände bei der Wahl ganz unerträgliche zu nennen. Zur Stimmenabgabe für 562 Personen, die in Wirklichkeit gewählt haben, waren 3 Stunden vorgesehen, während in einer Stunde im günstigsten Falle 120 Stimmen, in der Minute 2, abgegeben werden können. Nach den stattgehabten Ermittelungen haben mindestens 50 Personen, sämmtlich Gegner der Opposition, vergebens versucht zur Abstimmung zu gelangen und unverrichteter Sache das Wahllokal verlassen. Für ältere oder schwache Personen war an und für sich schon ein längeres Warten stehenden Fußes — denn Sitzgelegenheit war nicht vorgesehen —, in quetschender Enge, in einem dunsterfüllten Raum ein Ding der Unmöglichkeit. Bei einer geregelten, auf 7—8 Stunden ausgedehnten Wahl wäre die Niederlage der Gegner ganz zweifellos gewesen. Dieselben blicken überhaupt nach dieser Kraftprobe, in der man jedes Mittel, jedes noch so bedenkliche Wahlbündniß acceptirt, in der man die Stadt mit Flugblättern krassesten Inhalts überschüttet, auf ein recht klägliches Resultat: in der 3. Abtheilung ein Sieg durch Zufall und mit knapper Mehrheit erfochten, in der 2. und 1. Abtheilung eine Niederlage en gros. Mit glänzender Majorität: ca. 100 Stimmen gegen 18 resp. 17 wurden in der 2. Abtheilung die Herren Professor Dr. Ernst und Friedrich Daub wiedergewählt; ebenso erfolgte in der 1. Abtheilung die Wiederwahl der Herren Director Knops und Lederfabrikant Herm. Giesler mit großer Mehrheit der Stimmen: von 30 abgegebenen fielen nur wenige auf neue Candidaten. Das versuchte Beiseiteschieben jahrlang um unser Gemeinwohl verdienter Herren, wie die genannten, namentlich des Herrn Professor Dr. Ernst, hatte eine tiefe Erregung, ja Empörung im Gefolge gehabt; das Resultat der Wahl war der Ausdruck derselben, die „Quittung", wie einer der Herren Gegner das erhoffte, freilich vergebens erhoffte Resultat der Wahl schon vorher genannt hatte. — Es sei für heute keine weitere Kritik an die Wahl gelegt, wie sie die Gegner vorbereitet, so sehr dieselbe auch dazu herausfordert. Eine wahrhaft vernichtende Kritik hat übrigens schon Herr Gustav Gontermann mit folgender Erklärung in der „Siegener Zeitung" geübt, nachdem die Gegner es versucht hatten, durch seine Aufstellung in der 1. Abtheilung — ein sehr durchsichtiges Wahlmanöver — Verwirrung in das andere Lager zu bringen:

„Hierdurch erkläre ich, daß ich an meiner Aufstellung als Candidat der 1. Wähler-Abtheilung gänzlich unbetheiligt bin. Ich würde es abgelehnt haben, durch Flugblätter, wie es die verbreiteten sind, zur Wahl empfohlen zu werden, da ich mit deren Inhalt nicht einverstanden bin.

Sieghütte, den 18. Nov. 1892.

Gustav Gontermann."

* Siegen, 21. Nov. (Todtenfest.) Eine förmliche Völkerwanderung war es, die sich gestern von der Stadt aus zum Friedhofe am Lindenberg bewegte, die Gräber verstorbener Lieben zu besuchen und einen Kranz, eine Blumenspende auf denselben niederzulegen. Vom frühen Nachmittag ab bis zur einbrechenden Dunkelheit vollzog sich diese ernste Feier. Viele der Trauernden erschienen im schwarzen Gewand, manche Thräne ist zu den schon vergossenen auf die Hügel draußen gefallen, von denen aus, die so viel Theures umschließen, es keine Rückkehr zur irdischen Heimstätte giebt. Die Witterung, klar und freundlich, begünstigte den Zug zu der Stätte des ewigen Friedens. — Auch die verschiedenen Gottesdienste zeigten einen ganz ungewöhnlich starken Andrang der Gemeinde, namentlich bei dem besonders hehren Abendgottesdienst in der Martinikirche, in dem auch der ev. Kirchenchor mitwirkte, vermochte die schöne Kirche die Menge der Erschienenen kaum zu fassen. — Es ist ein freundlicher, ein rührender Zug des Menschenherzens, theurer Dahingeschiedener nicht zu vergessen, und es ist ein gutes Zeichen für eine Stadt, für jeden Ort, wo diese Gepflogenheit treu gehegt und gepflegt wird. Möge es auch in unserer Stadt, in unserem Siegerlande stets so bleiben.

* Siegen, 21. Nov. (Glückliche Gewinner.) Am verwichenen Samstag Vormittag verbreitete sich rasch die Kunde in unserer Stadt: das große Loos der Weseler Lotterie, 90 000 Mark sei nach hier gefallen. Es war in der That so. Der Collekte des Herrn Martin Lück entnommen, von einer Tochter des Hauses abgegeben, hatte die Nummer 163 568 einen hiesigen Arbeiter, den Eisenbahnschlosser Sieke und, da derselbe einen Theil seines Looses an einen Schwager, den gleichfalls an der Bahn beschäftigten Keil in Sieghütte abgegeben hatte, diesen gleichfalls zum glücklichen Gewinner gemacht. Die Freude in den beiden durchaus braven Familien, denen jeder solch ein Glück von Herzen gönnt, war selbstredend groß. Der Colleeteur fand den erstgenannten Gewinner gerade hinter einer Schüssel Pellkartoffeln sitzend, einen tüchtigen Wurstzipfel in der Hand; die Nachricht von dem großen Gewinn wirkte aber nicht appetitfördernd und das Essen wurde unterbrochen, bis die erste Aufregung sich gelegt hatte. »Nun kann ich mir doch ein eigenes Häuschen kaufen!« war dann in glücklichem Ton die nächste Aeußerung. Der Schwager in Sieghütte war so ganz durch Zufall Mitspieler geworden: dem Inhaber war das Loos halbwegs schon leid, und der Schwager steuerte, so hören wir, eine Mark dazu. »Er kriegt aber doch die Hälfte!« hatte der glückliche Gewinner ausgerufen. Derselbe soll, so hören wir, schon einmal einen höheren Treffer in einer Pferdelotterie gemacht haben, des Gewinns aber verlustig gegangen sein, weil die Kinder das Loos zerrissen hatten. Möge der schöne Gewinn den beiden Familien recht zum Segen gereichen.

Handel und Industrie.

** Siegen, 19. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 18. Nov.:		am 19. Nov.:
Kupfer . . .	L. 47. 02. 6	bis 47. 05. 0.	L. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	L. 10. 07. 6.	» 00. 00. 0.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	L. 10. 02 6.	» 00. 00. 0.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	L. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	L. 18. 15. 0	» 18. 17. 6.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	L. 93. 15. 0.	» 00. 00. 0.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	L. 93. 12. 6	» 93. 15. 0.	L. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 38⅞		P. 38¾

Kupfer anfangs schwankend, später höher; Blei schwächer; Zink besser; Zinn matt.

Hamburg, 18. November. Silberbarren M. 114,45 B. M. 113,95 G. Goldbarren M. 2788 B, 2784 G. per Kilo.

** **Breslau**, 19. Nov. Zink umsatzlos.

Daniel Marckord, Kölnerstraße, Siegen.

Eröffnung der aufs Reichhaltigste ausgestatteten und vergrößerten Weihnachts-Ausstellung.

Kgl. Oberförsterei Hainchen.

Im schriftlichen Aufgebote werden verkauft:

Loos I ca. 240 rm Fichtengrubenholz II. Cl. aus Lahnhof.
» II » 190 » » » » » Walpersdorf
» III » 500 » » » » » Hohenroth.
» IV » 52 » » III. » (unt. 7cm Zopf) aus Lahnhof.
» V » 17 » Buchenschichtnutzholz II. Cl., Lahnraumwald.

Verschlossene Gebote mit entsprechender Aufschrift sind für 1 rm getrennt nach Loosen bis zum **30. November, 3 Uhr Nachm.**, zu welcher Zeit die Eröffnung auf dem Amtszimmer der Oberförsterei stattfindet, abzugeben.

Bedingungen wie in der Anzeige vom 21/10. sind hier einzusehen.

Der Oberförster.

Ausverkauf oder Geschäftsübertragung.

Da ich mein Geschäft spätestens am 15. April 1893 aufgeben werde, verkaufe ich mein reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- & Weißwaaren

zu herabgesetzten Preisen

gegen Baar mit 10% Abzug.

Auch kann unter günstigen Bedingungen sofortige Geschäftsübertragung erfolgen

Maria Kommer geb. Klein,
Siegen Kölnerstr. 97.

Goldene Medaille Halle 1891. Goldene Medaille Leipzig 1892.

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke

Patentirtes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Basel—Mailand—Dijon,
Filialen in Berlin und Paris.

Beleuchtungs-gegenstände

für Gas und Petroleum sind in reichhaltiger Auswahl vorräthig, als

für Gas:
Kronen, Ampeln, Lyra's, Wandarme;

für Petroleum:
Zughängelampen, Tisch- u. Wandlampen in jeder Art, von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Ferner bringe mein Lager in

Haushaltungsgegenständen

in gefl. Erinnerung.

Fr. Hinderthür,
Siegen, Markt 67,
unterhalb des Kaiserdenkmals.

Frankfurter
Versicherungs-Gesellschaft
gegen
Wasserleitungs-Schäden
in Frankfurt a. M.
Agentur in Siegen: Heinr. Fölzer am Markt.

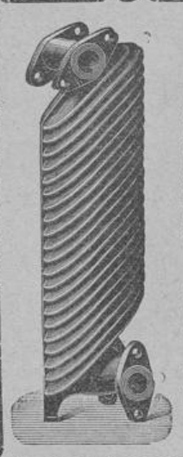
Handschuhe
in Leder und Stoff!

Grösste Auswahl in allen Qualitäten, Grössen und Farben.

Glacéhandschuhe aus Ziegenleder

habe ich als besondere Specialität in den renommirtesten deutschen und französischen Fabrikaten aufgenommen.

Joh. Ph. Schuss.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung
vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

In Siegen vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

Weimar-Loose
à 1 M. empfiehlt
Louis Schmidt, Friseur.

Otto Hesler
Donnerstag Vereinsabend.

Beste Magnum bonum, Sächsische rothe
und
Westerwälder Kartoffeln
empfiehlt zum Einkellern
Friedrich Gimbel.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Am **Sonntag, den 27. November** findet in dem **evang. Gesellenhause** (Burgstraße) nach Beendigung des Hauptgottesdienstes die vorgeschriebene Umwahl des **Repräsentantenkollegiums** der evang. Gemeinde statt.

Es scheiden aus:

1. Herr Kaufmann W. Gimbel, Siegen.
2. » » G. Klingspor das.
3. » Färber Ludwig Prinz das.
4. » Kaufmann Mart. Noll das.
5. » Jakob Speck, Sieghütte.
6. » Kaufm. Wilh. Fries, Siegen.
7. » Färber Wilh. Blecher das.
8. » Verwalter C. Stein, Johanneshütte.
9. » Dr. Martin Schenck, Siegen.
10. » Kaufmann Fr. Jüngst das.
11. » Bäckermeister A. Hoof, Bürbach.
12. » Landwirt C. Zimmer, Trupbach.
13. » Schmiedemstr. Fr. Langenbach, Gosenbach.
14. » Landw. J. Hellbach, Seelbach.
15. » Schreinermstr. J. Weber, Caan.

Es **verbleiben** in der Repräsentation von 1886—1894:

1. Herr Hospitalmeister Fr. Klappert, Siegen.
2. » Kaufm. Franz Wilstumpf das.
3. » Obersteiger J. H. Holdinghausen, Achenbach.
4. » Aichmeister Fr. Spies, Siegen.
5. » Gastwirth Ed Jüngst das.
6. » Verwalter L. A. Brücher das.
7. » Schreinermstr. Georg Rothenpieler das.
8. » Gastwirth Jak. Daub, Niederschelden.
9. » Professor Dr. Richter, Siegen.
10. » Fabrikant Alb. Giesler das.
11. » Eisenbahnsekretär Robert Koch, Wellersberg.
12. » Landwirth Ph. Hüttenhain, Seelbach.
13. » Dr. L. Ernst, Siegen.
14. » Wagner H. Ipbach, Hain.
15. » Fenstermacher Wilh. Bender, Siegen.

von 1888—1896:

16. » Ingenieur J. Kreutz, Siegen.
17. » Gewerke C. Schleifenbaum, Aechhammer.
18. » Rendant C. Schneider, Siegen.
19. » Hutmacher Herm. Stein das.
20. » Sanitätsrath Dr. Vogel das.
21. » Rentmeister Schwartz das.
22. » Lehrer Jul. Hintzpeter das.
23. » Papiermacher Johs. Reusch das.
24. » Landwirth J. H. Breitenbach, Caan.
25. » Gewerke Ludw. Utsch, Gosenbach.
26. » Verlader Heinr. Wehler das.
27. » Mühlenbesitzer H. Bender, Niederschelden.
28. » Landwirth W. Daub, Volnsberg
29. » Hammerschmied H. Hartmann, Niederschelden.

von 1890—1898:

30. » Gewerke Fr. Schleifenbaum,
31. » Ingenieur Wiegand, Siegen.
32. » Schreinermstr. H. Lang, das.
33. » » Jac. Giebeler das.
34. » Lithograph H. Grimm, das.
35. » Bäckermeister C. Göbel das.
36. » Kaufmann M. Lück das.
37. » Metzger C. Weber das
38. » Drehereibesitzer W. Breidenbach, Sieghütte.
39. » Hüttendirektor C. Huthsteiner, Siegen.
40. » Färbermeister C. Sarx das.
41. » Buchhalter H. Flender das
42. » Platzmstr. Ed. Böcher, Niederschelden.
43. » Obersteiger Jak. Achenbach das.
44. » Bierbrauereibesitzer F. Irle, Marienborn.

Es sind 15 Repräsentanten zu wählen für die Jahre 1892—1900. Außerdem ist für den ins Presbyterium eingetretenen Herrn Stadtsekretär W. Jung ein Stellvertreter zu wählen, dessen Amtsperiode bis 1896 dauert. Nach der zu Recht bestehenden Repräsentanten-Wahlordnung müssen die Stimmzettel enthalten: zwölf Namen aus Siegen, einen aus Bürbach, einen aus Trupbach, einen aus Gosenbach, einen aus Caan-Marienborn.

Siegen, den 14. Nov. 1892.

Der Präses des Presbyteriums:
Kühn, Pfr.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Ludwig Schleifenbaum & Cie. zu Weidenau ist am **18. November 1892, Nachmittags 4 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter: Kaufmann Albert Giesler hier.

Erste Gläubigerversammlung am **12. Dezbr. 1892, Vormittags 10 Uhr,** im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl.

Prüfungstermin am **27. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr** daselbst.

Anmeldefrist bis zum **22. Jan. 1893.**

Offener Arrest bis **10. Decbr. 1892.**

Königliches Amtsgericht
zu Siegen.

Ev. Gesellen-Verein.

Freitag den 25. November, Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal, Burgstraße:

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.
4. Erweiterung des Vereinslokals und sonstige Vereinsangelegenheiten.

Besonders mit Rücksicht auf Punkt 4 der Tagesordnung bittet um zahlreiche Betheiligung

Der Vorstand.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse, Siegen.

Dienstag den 29. November cr., Abends 8 Uhr,
im Locale des Herrn Robert Harr:

General-Versammlung
der Vertreter.

Tages-Ordnung:

1. Bestätigung eines Heilgehülfen.
2. Statutenänderung.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Siegbrücke. Siegbrücke.

Restaurant Koch.

Mittwoch Abend:
Frische Blut- und Leberwurst.

Siebente Weseler Geldlotterie.
Ziehung am 7. Januar 1893.
Loose à 3 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Berliner Rothe-Kreuzlotterie,
Loose à 3 Mark
sind zu haben bei **M. Lück.**

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer I, Löhrstraße.

Schöne, geschmackvolle Auswahl in soliden **Tuchen, Buxkins, Kammgarnen, Ueberzieher- u. Hosenstoffen, wasserd. Loden** u. s. w.

Anfertigung nach Maaß
unter Garantie!
J. G. Schneck senior,
190 Kölnerstraße 190.

Reichhaltiges Lager in **Anzügen, Ueberziehern, Interimsmänteln, Kaisermänteln, Joppen** u. s. w.
für **Herren** und **Knaben.**

J. G. REICHWALD,

Siegen, Markt 44,

unterhält stets das größte Lager und empfiehlt zu billigen Preisen:

Junker & Ruh's, Lönholdt's, Gienanth'sche, Rießner'sche &c.

Füll-, Regulir- und Luftheizungs-Oefen

verbesserte amerikanische Systeme, beständig brennend, mit Sockelheizung, Wasserverdampfung, genauer Regulirbarkeit und einfacher Bedienung.

Transportabele
Majolika-Dauerbrand-Oefen.

Garantie für gutes Brennen.

Füll-Regulir-Oefen

für Wohnungen, Restaurationen, Säle, Schulen und Werkstätten, in schwarz, bemalt, emaillirt oder vernickelt, in allen Größen und Modellen, von den bedeutendsten Gießereien, wie der **Jung'schen, Wurmbach'schen, Warsteiner, Holzhäuser, Justushütte** &c.

Ersatztheile
für sämmtliche offerirte Oefen am Lager.

Säulen-Oefen, roh und geschliffen,
Mantel-, Siegener Kachel-, Bügel- und alle anderen Sorten Oefen.
Transportabele Wasch-Kessel mit rohem, emaillirtem und kupfernem Einsatz.
Sämmtliche Waaren liefere in Siegen und nach den Hütten franko, auch werden Oefen und Herde kostenfrei aufgestellt.

Siegener Musikverein.

Samstag den 26. November, Abends 7½ Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

I. Abonnements-Concert.

Mitwirkende: 1. Der etwa 100 Personen starke Chor des Vereins unter Leitung des Herrn Musikdirectors **F. H. Hofmann.**
2. Das städtische Orchester aus Elberfeld unter Leitung des Capellmeisters Hrn. **Blättermann.**

Programm:

1. Ouverture zu „Euryanthe" . . . . **C. M. v. Weber.**
2. **Die Frühlingsbotschaft,** Concertstück für gemischten Chor und Orchester . . . . . **Niels Gade.**
3. Concert für die Violine (1. Satz) vorgetragen von Herrn Walter Henrichs . . . . **L. v. Beethoven.**
4. **Les préludes,** Symphonische Dichtung . . . **F. Liszt.**

15 Minuten Pause.

5. Concertouverture in A-dur . . . . **F. Rietz.**
6. 2 Balletstücke aus der Oper „Boabdil" . . **M. Moszkowsky.**
   a) **Scherzo-Valse.**
   b) **Malaguena.**
7. Festhymnus (Text von E. Geibel) für gemischten Chor und Orchester . . . . . **F. H. Hofmann.**

Nummerirte Sitzplätze zu 2,50 M. sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung des Herrn O. Welle. An der Abendkasse nummerirter Sitzplatz 3 M. Ein Billet zum Nebensaal kostet 1,50 M. 1 Schülerbillet 1 M.

Für die nicht mitsingenden Mitglieder des Vereins werden die Billete am 22. November nach der Probe ausgegeben.

Ein Abonnement für beide vom Verein gegebenen Orchesterconcerte kostet 5 Mark.

Das Concert wird **präcise 7½ Uhr** beginnen. Bei Beginn der Ouverture werden, um jede Störung zu vermeiden, sämmtliche Thüren geschlossen und nach derselben nur für kurze Zeit geöffnet werden.

Das Concert ist so früh beendet, daß der Anschluß an den 10^{03} nach Creuzthal und Hilchenbach abgehenden Zug erreicht werden kann.

Der Vorstand.

Berg- und Hüttenkalender . . . . für 1893 M. 3.50
Stühlen's Ingenieur-Kalender . . „ „ „ 3.50
do. mit Brieftasche „ „ „ 4.50
Fehland's Ingenieur-Kalender . . „ „ „ 3.00
Ferner sämmtliche **Volks- und Fachkalender.**

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Haussegen

in der Größe von 35–45 cm **fertig gestickt** und in **schöner verzierter Leiste** eingerahmt,

à **Stück 3 Mark,**

empfiehlt **Carl Heifer I, Löhrstraße.**

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Die Einweihung
der Filialkirche zu Niederschelden

wird am **Mittwoch, den 23. November,** durch den Herrn Generalsuperintendenten **D. Nebe** geschehen.

9 Uhr Morgens:

Festzug von der Niederschelder Schule zur Kirche.
Festgottesdienst.

Nach Beendigung desselben findet Mittags 12 Uhr im Saale der Wittwe Jüngst ein **Festessen** (Couvert M. 1,50) statt, an dem auch Frauen theilnehmen können. Listen zur Einzeichnung liegen bis **Sonntag 20. Nov., Abends** offen in Niederschelden bei Wittwe Jüngst, bei Herrn Jacob Daub und bei Herrn Heinr. Bender; in Gosenbach bei Herrn Kirchenältesten C. Künckler und bei Herrn Emil Preußer; in Siegen in der Erholung und in der Bürgergesellschaft. Auswärtige Festtheilnehmer können sich auch schriftlich bei Herrn Obersteiger Jac. Achenbach in Niederschelden anmelden.

3 Uhr Nachmittags:

Nachversammlung in der Kirche.

Für die Gottesdienste wird allen Theilnehmern ein besonderes Programm in der Kirche behändigt.

Die Zahl derer, welche diesen Kirchbau mit Gaben der Liebe unterstützt haben, ist so groß, daß es nicht möglich ist, unsere Wohlthäter einzeln einzuladen. Wir bitten, daß dieselben die gegenwärtige allgemeine Einladung als ihnen noch besonders zugeeignet betrachten wollen.

Schließlich sagen wir mit dankbar fröhlichem Herzen: »Bis hieher hat uns Gott gebracht.«

Das Fest-Comitee.
N. d.: **Kühn,** Pfr.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Eau de Chinin.
Das beste Mittel gegen das Ausfallen der Haare und die so lästigen Kopfschuppen beseitigend à Flasche 40 und 60 Pfg. Literweise billiger.
Zu haben bei
Heinr. Lehn,
Marburgerstraße 36.

Bekanntmachung.

Das Ergebniß der vollendeten **Ergänzungswahlen** zur Stadtverordnetenversammlung ist Folgendes:

a. In der dritten Abtheilung sind an Stelle der ausscheidenden Stadtverordneten: Kaufmann **Heinrich Schneck** und Kaufmann **Heinrich Schuß** der Rechtsanwalt **Cosmann** mit 295 und der Fabrikant **Emil Peipers** mit 292 Stimmen gewählt worden.
b. In der zweiten Abtheilung sind die ausscheidenden Stadtverordneten Professor Dr. **L. Ernst** und Lederfabrikant **Fr. Daub** mit 98 und 101 Stimmen wiedergewählt worden.
c. In der ersten Abtheilung endlich sind gleichfalls die beiden ausscheidenden Stadtverordneten: Direktor **P. H. Knops** und Lederfabrikant **Hermann Giesler** mit 22 und 24 Stimmen wiedergewählt worden.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt über die Gültigkeit der Wahl zur Gemeindevertretung. Einsprüche gegen die Gültigkeit dieser Wahlen sind innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrate zu erheben. Gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung findet binnen zwei Wochen die Klage beim Bezirksausschusse statt. Die Klage steht auch dem Magistrate zu.

Siegen, den 20. November 1892.

Der Magistrat.
Delius.

Prima
Hammelfleisch
à Pfd. 40 Pfg, Bollen 50 Pfg. bei
Georg Kirch, Markt.

Bekanntmachung.

Bei der am 18. d. Mts. stattgehabten Stadtverordneten Ergänzungs- u. Ersatzwahl in der dritten Abtheilung haben folgende Personen die neben ihrem Namen vermerkten Stimmen erlangt:

A. Bei der Ergänzungswahl:

Rechtsanwalt **Cosmann**	295
Fabrikant **Emil Peipers**	292
Kaufmann **Heinrich Schneck**	278
Kaufmann **Friedrich Steffe**	257
Maurermeister **Hubert**	1
Fabrikant **G. Gontermann**	1

im Ganzen somit 1124 Stimmen.

Hiernach haben 562 Wähler gültige Stimmen abgegeben und beträgt somit die absolute Majorität 282 welche der Rechtsanwalt **Cosmann** und der Fabrikant **Emil Peipers** erreicht haben.

B. Bei der Ersatzwahl:

Wirth **Fr. Flecher**	300
Fabrikant **G. Gontermann**	281
Werkführer **Klein**	275
Maurermeister **Hubert**	254
Kaufmann **Heinrich Schneck**	5
Kaufmann **Heinrich Schuß**	3
Rechtsanwalt **Cosmann**	2
Fabrikant **Emil Peipers**	1
Kaufmann **Fr. Steffe**	1
Kaufmann **Herm. Hörner**	1
Buchdruckereibesitzer **Hommert**	1

im Ganzen somit 1124 Stimmen.

Hiernach haben 562 Wähler gültige Stimmen abgegeben und beträgt somit auch hier die absolute Majorität 282. Diese hat nach obiger Zusammenstellung nur der Wirth **Flecher** erreicht. Dagegen hat zwischen dem Fabrikanten **G. Gontermann** und dem Werkführer **Herm. Klein** eine zweite (engere) Wahl stattzufinden.

Termin hierzu wird hiermit auf

Sonnabend den 26. November,
Vormittags 9 bis 1 Uhr,
im Rathhaussaale anberaumt und zu demselben die Wähler der dritten Abtheilung hiermit eingeladen.

Siegen, den 19. November 1892.

Der Wahlvorstand.
Delius. Lübeck. Göbel.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Rahmeshallen Loose
à 1,00 M.,
empfiehlt **Louis Schmidt,** Friseur.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.